

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Fsg., bei den Postämtern 65 Fsg.

Redaktion, Druck und Verlag von
S. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Fsg. die Petit-Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 38.

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 22. September 1906.

12. Jahrgang.

Das dritte Quartal 1906 geht zu Ende; nehmen wir eine Zeitung zur Hand, so fällt uns am Quartalschlusse in der Regel die in verlockender Weise verpackte Einladung zur Neubestellung in's Auge. Große Anstrengungen werden heute gemacht, die Leser zu befriedigen und fast könnte man sagen: es wird zu viel geschrieben, zu viel gedruckt. Die Hellerthaler Zeitung kann in diesem Wettlauf der täglichen Blätter natürlich nicht konkurrieren; sie kommt bescheiden wie immer daher und bittet die verehrten Kollegen nur um ein wenig Raum auf dem mit Druckfaden angefüllten Tische, damit sie nicht gänzlich übersehen wird. Auch die gezeigten Leser müssen wir um Verzeihung bitten, daß wir, besonders den in der Ferne Weilen, gar so wenig Genügsamkeit und Neues aus dem Hellerthal berichten können, daß wir so oft fast mit leeren Händen kommen. So angenehm, wie es für den in der Ferne befindlichen, an der Heimat noch Interesse nehmenden Leser ist, auch die kleinste Veränderung dortselbst durch die Zeitung zu erfahren, so peinlich ist es oft den Einheimischen, ihren Namen in dieser oder jener Angelegenheit gedruckt zu sehen. „Wenn Du mich in die Zeitung tust, so gerät es Dir nicht!“ muß der Schreiber d. Ztg. oft genug von seinen guten Bekannten hören und — na, dann wird auch manchmal etwas verschwiegen und nicht gedruckt und wenn es ihn noch so sehr in den Fingern juckt.

Wir haben also am Schlusse des Quartals wieder nichts, dessen wir uns rühmen können, befürchten aber trotzdem nicht, daß einer unserer Leser, wenn die „Hellerthaler“ bescheiden wie immer und mit freundlichem Grusse erscheint, sie des Hauses verweisen wird; fernermalen wir jetzt schon bald 12 Jahre gut mit unserem Leserkreise ausgekommen sind. Wenn aber eine gesellschaftliche Verbindung so lange besteht, so läßt man sie nicht gerne, daher wollen wir mit Gruss und Handschlag und mit dem Losungswort unserer Berge die Reise in das neue Quartal antreten:

Glück auf!

Die Redaktion.

Wochen-Rundschau.

Die Leiche des Prinzen Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, ist in der evang. Kirche zu Kamenz beigesetzt worden. Der Regensburger Rat will der Landesversammlung den jüngsten Sohn des Verstorbenen, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, zum Regenten vorschlagen.

Der Reichskanzler hat, einer Einladung des Kaisers Folge leistend, im königl. Schloß zu Homburg sein Quartier aufgeschlagen. Eine Anzahl Räume sind zu Büreaus eingerichtet worden.

Mit der Beendigung der Manöver sind in den obersten Stellen von Heer und Marine bedeutende Veränderungen vor sich gegangen. Der kommandierende General des V. Armeekorps, v. Stülpnagel, der 64 Jahre alt ist und seit 1860 der Armee angehört, ist unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens zur Disposition gestellt. Uebrigens ist der Schwarze Adlerorden jetzt in wenigen Monaten, seit ihn der Kultusminister v. Stoltz erhielt, fünfmal verliehen worden und ist aus Anlaß des Besuchs des Kaisers in Schlesien eine sehr große Anzahl von Ordensverleihungen, Beförderungen und Auszeichnungen erfolgt. Mit der Führung des V. Armeekorps wurde Generalleutnant Kluck, bisher Kommandeur der 37. Division in Alsenstein, betraut. Die Armee zählt sonach wieder zwei bürgerliche kommandierende Generale; außer Kluck noch Vinde vom XI. Korps. Zu Generalobersten befördert wurden der Generalinspektor der III. Armee-Inspektion v. Lindequist, der eben beim Kaisermandöver die aus dem III. und VI. Korps gebildete „blaue“ Armee befehligte hatte, und der Generalinspektor v. der Planitz. Ferner wurde der Herzog von Connaught, der an den Kaisermandövern in Schlesien teilnahm, ein jüngerer Bruder des Königs von England, zum Generalfeldmarschall ernannt. In der Marine ist Großadmiral v. Köster von seiner Stellung als Chef der aktiven Schlachtflotte, mit einem höchst anerkennenden Handschreiben des Kaisers, entbunden und der Prinz Heinrich von Preußen, der einzige Bruder des Kaisers, zum Chef der aktiven Schlachtflotte ernannt. Großadmiral v. Köster bleibt zunächst Generalinspektor der Marine.

Die Zahl der preussischen Sparcassen beträgt nach einer Statistik 1564 mit 10211976 Sparcassenbüchern und einer Gesamteinlage von 7 Milliarden, 761 Millionen, 933 248.14 Mk. Die angesammelten Reserven beliefen sich auf 515 686 147 Mk.

Baden. Zur goldenen Hochzeit des Großherzogpaares sandte der König von England den Herzog von Connaught als Vertreter und ließ dem Jubelbräutigam den Hofenbandorden überreichen. Auch der Sultan der Türkei hat seiner Freude über die goldene Hochzeit durch Sendung einer Sondergesandtschaft nach Karlsruhe Ausdruck gegeben. Am Donnerstag ist das Kaiserpaar zu den Feierlichkeiten in Karlsruhe eingetroffen.

Vom Kolonialamt nichts Neues. Der deutsche Michel ist enttäuscht, denn er hätte von Dernburg erwartet, daß er mindestens eine öffentliche Erklärung über den Befund des ihm zum Reinigen übergebenen Augiasstalles losgelassen haben würde. Aber nichts von Dividende oder so etwas. Dagegen sichert so dünn die Meinung durch,

Dernburg werde vom Reichstage fürchtbar viel Geld verlangen; ei ei, wer hätte so etwas gedacht! noch mehr neue Steuern! Unwillkürlich greift Michel nach den Knöpfen seiner Hose, ja, die sind auch noch steuerfrei und werden in Massen benötigt. Die Sache wird wohl stimmen, denn ohne Geld kann auch Dernburg kein Geschäft machen. Vor allen Dingen müssen Bahnen gebaut werden, wenn aus unseren Kolonien etwas werden soll. Die Bahnen haben sich seither noch als das allerbeste Mittel erwiesen, den Eingeborenen die europäische Kultur angenehm und ein Land rentabel zu machen. So war es im englischen Gebiet von Südafrika, in Nordamerika, in Indien und so wird es auch in China und Südwest sein. Ob Dernburg dem Reichstage mit einer solchen Forderung kommt, wird nur vermutet. — Von Pod und Tipeskirch hört man nicht mehr viel. Frau v. P. soll ihre Anteile an dem Unternehmen v. T. verkauft haben; sie hat ihr „Heu“ im Trocknen.

Frankreich. Die Durchführung der Beschlüsse betreffend die Trennung von Staat und Kirche wird demnächst beginnen. Die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe haben sich in einer Versammlung, wie auch nicht anders zu erwarten war, einmütig zu der Ansicht des Papstes bekannt und wird am kommenden Sonntag ein Hirtenbrief von allen Kardinälen verlesen werden, in dem folgende Stellen hervortreten:

„Das Trennungsgesetz kennt für die Ausübung des Gottesdienstes nur noch bürgerliche Gemeinschaften, die sich nach ihrem Belieben bilden und verwalten, nach einer Satzung, die sie sich auswählen und jederzeit nach ihrem Willen ändern dürfen. ... Solange dieses Gesetz bleibt, wie es ist, wird alle Mühe, die man sich geben könnte, um gesetzmäßige, unter der Autorität des Papstes und der Bischöfe gestellte Gemeinschaften zustande zu bringen, an der Tatsache nichts ändern, daß diese Autorität nur insoweit souverän wäre, als es den Teilnehmern an der Gemeinschaft passen würde, sie anzuerkennen, und daß, wenn sie sich ihr entziehen wollten, ein aus Laien gebildeter Gerichtshof als höchste Instanz über die Rechtmäßigkeit eines solchen Anspruchs zu befinden haben würde. Diesem Gerichtshof wäre es dann unbenommen, den Vorkämpfern der Empörung gegen die Kirche das Eigentum an deren Gütern und die Benutzung ihrer Tempel zu verkennen. ... Das Trennungsgesetz, wie es ist, würde Frankreich nicht nur um seinen Namen als katholische Nation bringen, sondern auch um die wirkliche Freiheit des religiösen Bekenntnisses, die während so vieler Jahrhunderte sein Dasein und seine Größe bestimmt hat und auch in Zukunft noch allein ihm Ordnung und Frieden sichern kann. Man möge sich daran erinnern, daß nie und nirgend bisher die gesetzmäßige Einrichtung des katholischen Kultus anders als in Uebereinstimmung mit der höchsten Spitze der Kirche erfolgt ist. Will man durchaus Kirche und Staat trennen, so möge man uns zum mindesten im Genuß der Güter, die uns gehören, und der Freiheiten des gemeinen Rechts belassen wie in andern wirklich freien Ländern.“

England. Der Kriegsminister Halban, der „Freund Deutschlands“, fängt nun auch nach berühmten Mustern zu reden und zu schreiben an. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland schrieb er in einer Antwort auf einen Brief von einem Friedensfreunde, es sei bei der bestehenden Lage der Dinge nötig, die nationalen Verteidigungsmittel ausgedehnt zu erhalten. Wenn irgend eine Verringerung der Rüstungen zustande gebracht werden sollte, so müßten sich die großen Nationen zu ihrer Durchführung vereinigen, aber England könne sich nicht selbst in eine schwache Stellung begeben. In einer Rede sagte er: „Unsere Beziehungen zu Frankreich sind enger und intimer als je zuvor, und sie haben uns in freundschaftlicher Beziehung zu der russischen Regierung gebracht, ungeachtet ihrer gegenwärtigen Schwierigkeiten. Unsere Beziehungen zu England sind besser, als sie vor kurzem waren.“ Unser „Freund“ mit dem glatten, gut genährten Gesicht scheint ein Diplomat zu sein. So viel intime Beziehungen hat Deutschland nicht, aber, um mit den Kölnern zu reden: „Do ha mir Knoochen für.“

Rußland. Wie schlimm es in den baltischen Provinzen aussieht, ist aus einem Briefe an die Köln. Ztg. aus Riga ersichtlich, von dem wir hier einen Teil abdrucken.

„Seit den grauenhaften Novembertagen des vorigen Jahres haben wir in Riga keine so ernsten Zeiten erlebt wie heute. Bomben- und Petardenexplosionen und unzählige Schüsse gehören zu den alltäglichsten Erscheinungen. Täglich finden irgendwo Zusammenstöße zwischen Polizei und Truppen und den Revolutionären und Räubern statt; täglich werden Menschen überfallen und müssen unter den Kugeln ihr Leben lassen. Raubüberfälle, Brandstiftungen und Morde gehören zur Tagesordnung und stellen an die Herzen der friedlichen Bürger die höchsten Anforderungen. Niemand weiß, wann er morgens sein Haus verläßt, ob ihm noch ein Abend inmitten der Seinen beschieden ist. Eine verirrte Kugel, ein Schuß eines fliehenden Räubers, ein Bombenplitter haben in den letzten Wochen schon so manchem das Leben geendet. Mit Besorgnis öffnet man nachts vor dem Schlafengehen noch das Fenster, um sich vom Zustande der Straße zu überzeugen, und mit fieberhafter Eile wird die Morgenzeitung ergriffen, um zu sehen, ob die Anarchie ihren Sieg noch nicht verkündet hat. Wer sich und die Seinen in Sicherheit weiß, der kann sich wohl kaum vorstellen, was es heißt, tagaus tagein für seine Nächsten zu zittern! Langsam aber beständig wird die Lebenslust gelähmt, der Mut

sinkt, und es überkommt einen eine Verzweiflung, die nur nach Ruhe und Stille, und sei es selbst die des Grabes, dürftet. Männer, die noch im November voller Zuversicht in die Zukunft blickten, leben heute dumpf in den Tag hinein, ohne Hoffnung, ohne Mut. Die Nervenanspannung hat bei allen einen Grad erreicht, der wohl kaum noch überschritten werden dürfte. Jede laut zufallende Tür, jedes unerwartete Wagengerassel, jeder Schrei auf der Straße genügt, um einen panischen Zustand hervorzurufen, der nach dem Revolver greifen läßt.

Die allgemeine Nervosität hat sich auch der Polizei und dem Militär mitgeteilt, und mancher Schuß ist auch hier nur eine Folge nervöser Ueberreizung. Jahrelange beständige Lebensgefahr und tägliches Blutvergießen muß zuletzt demoralisierend wirken und den Wert eines Menschenlebens, selbst in den Augen derjenigen, denen sein Schutz anvertraut ist, auf ein Mindestmaß herabdrücken.“

„Eine rühmliche Ausnahme unter den Beamten macht nur der neue Rigasche Polizeimeister, Nieländer, dessen Energie und Unerbrotlichkeit seine Untergebenen mit sich reißt und beseelt zu verschiedenen Entdeckungen revolutionärer Konventikel und Bombenfabriken und zu massenhaften Verhaftungen gefährlicher Mordbuben geführt hat. Jeder Tag bringt neue Enthüllungen, und vielleicht wird es Herrn Nieländer gelingen, unser städtisches Wespennest zu vernichten. Möglich kann dies nur sein, wenn ihm von oben nicht in das Handwerk gepfuscht wird.“

Warschau. 19. Sept. In der Prager Vorstadt umzingelten gestern 4000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie mit 12 Kanonen die Weichsel-Halbinsel. Eine ebenso starke Truppenabteilung besetzte die Weichselufer an der Stelle, wo bei Brückenarbeiten große Arbeitermassen angesammelt waren. Das Militär verhaftete 900 Brückenarbeiter, die sich vollständig ruhig verhielten, samt dem technischen Personal. Außerdem wurde die ganze männliche Bevölkerung der Weichsel-Halbinsel, sogar Kranke mit eingeschlossen, festgenommen und in die Kaserne gesperrt. Eine geringe Anzahl Personen wurde später freigelassen. 400 der Verhafteten wurden in die Staatsgefängnisse überführt, darunter mehrere Brückenbaubeamte sowie mit Brückenarbeiten beschäftigte Studenten. Eine Erklärung für diese Massenverhaftung liegt bis jetzt nicht vor.

Odesa. 19. Sept. Ein Schutzmann wollte gestern auf der Straße zwei Anarchisten verhaften. Diese schossen ihn jedoch nieder und ebenso einen Major, der dem Polizisten zu Hilfe eilte. Die Anarchisten ergriffen darauf die Flucht. Einer von ihnen wurde von einem Polizeioffizier erschossen, der andere entkam. — Auf Befehl des General-Gouverneurs wurden über hundert Personen ausgewiesen. Die Massen-Arrestationen dauern fort. Auf den Straßen werden täglich Juden von Witzliedern des Bundes des russischen Volkes niedergebissen.

Helsingfors. 18. Sept. Heute Morgen sind gemäß dem Spruche des Kriegsgerichts 17 Matrosen der Sweaborg-Flottenescapade erschossen worden. Von den übrigen Angeklagten wurden 80 zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer und zur Einstellung in das Strafbataillon verurteilt, 11 freigesprochen.

Der Auszug des russischen Kaiserpaars zu Schiff nach dem finnischen Meerbusen sieht aus wie Flucht und wird auch von der Presse trotz amtlicher Ablehnung so gedeutet. Auf dem Wasser ist der Kaiser mit seiner Familie noch am sichersten und gerade das Gefühl der Sicherheit wird dem Zaren die beste Erholung sein.

Der Stadtkommandant von Petersburg, der vielgenannte General Trepow, ist an einem Herzschlage verstorben. Die Revolutionäre haben ihm bekanntlich lange nach dem Leben getrachtet, aber er war anscheinend zu schlau. Er soll sein nahes Ende vorausgesehen haben, denn er sagte vor seinem Tode zu seiner Umgebung, daß sich die Revolutionäre nutzlos um ihn bemühten, er sei sowieso ein Todesandidat.

Der Weltfriedenskongress tagt zur Zeit in Mailand. Die norwegische Regierung und der Bundesrat der Schweiz sandten Zustimmungserklärungen. Ferner wollen die Friedensliga unterstützen die Hirsch-Dankerschen Gewerkschaften, die französischen Volksuniversitäten, die Liga der Menschenrechte, die amerikanische Pressliga u. a.

Deutsch-Südwestafrika. Amtl. Mitteilung. Seit der fortgesetzten Verfolgung durch die Abteilungen Bch und Wobring sind die Hottentotten nicht mehr geschlossen aufgetreten. Sie lösten sich in kleine Banden auf, die sich am Orange, am Fischfluß, in den großen und kleinen Karasbergen in Bergschluchten versteckt aufhalten. Hauptmann Bch gelang es noch am 13. ds., bei Kouhanas in den östlichen Karasbergen eine größere Hottentottenbande zu überfallen und zu zerstreuen. Bei diesem Ueberfall fielen fünf Hottentotten, neun wurden gefangen. Nach Aussage von Gefangenen leidet der Feind unter Nahrungsnot, weil er bei der steten Hege durch unsere Truppen fast alles Vieh verloren hat. Es gelang den Hottentotten am 11. ds. bei Byftek, nördlich Keetmanshoop, etwas Vieh abzutreiben. Sonst sind sie jedesmal durch die Wagen und die Truppen abgewiesen und energisch verfolgt worden. Wurden sie eingeholt, so entzogen sie sich der Verfolgung durch Auseinanderlaufen. Bei der Abweisung von Viehstehlen und deren Verfolgung fielen im ganzen ein Unteroffizier und zwei Mann. Ein Mann wurde schwer, ein Mann leicht verwundet. Der Gegner hatte erheblich größere Verluste.

Südafrika. Die Regierung des Kaplandes teilte der deutschen Regierung mit, daß sich in Upington 1260 flüchtige Hereros befinden, wofür sie die Kosten der Unter-

haltung verlange. Die deutsche Regierung soll nach der Tögl. Rundschau das Gesuch abgewiesen haben.

Ver. Staaten. Ein großes Eisenbahnunglück ereignete sich bei Dover in Oklahoma. Ein Eisenbahnzug stürzte in den Elmarronsfluß, wobei über 50 Reisende ertrunken sind.

Der Aufstand auf der Insel Kuba ist vorläufig eingestellt und finden Verhandlungen statt, zwecks Beilegung der zwischen Regierung und der Partei der Aufständischen bestehenden Differenzen. Die Ver. Staaten treten nur als Vermittler auf, doch haben sie Kriegsschiffe mit 5000 Marineinfanteristen und Matrosen hinter sich.

Asien. Ein plötzlich ausgebrochener Sturm (Taifun) hat im Hafen von Hongkong und in anderen chinesischen Gewässern großes Unheil angerichtet. Kleine Schiffe wurden in großer Zahl auf den Strand, bis in die Hafenstraßen hineingeschleudert und die großen erlitten alleamt Beschädigungen. Fünf deutsche Dampfer sind gestrandet. Die französischen Kriegsschiffe verloren vier Offiziere, eine Anzahl kleine englische Kriegsschiffe strandeten und wurden stark beschädigt. 18 Dampfer sind im ganzen gescheitert.

Nächtliche Zusammenkunft.

In der Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung vom 19. 98.

in welcher der bisherige Herausgeber Dr. Oskar Bülle von den Mitarbeitern und Lesern Abschied nimmt, wird ein neuer Beitrag zur Geschichte der preussischen Politik nach 1866 veröffentlicht. Der Verfasser geht von der nach dem Kriege erfolgten Annäherung zwischen Österreich und Frankreich aus, die in der Salzburger Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit Napoleon III. (August 1867) ihren Ausdruck fand. Dann erzählt er weiter:

„Schon im Frühjahr 1867 hatte Bismarck den ernstlichen Versuch gemacht, Österreich von Frankreich abzugeben. In seinem Auftrag erschien zu jener Zeit der bayerische Diplomat Graf Tauffkirchen in Wien, um durch das Angebot eines Bündnisses Österreich über die Absichten Preußens zu beruhigen und um ihm die Mühe für die notwendigen inneren Reformen zu verschaffen. In Wien jedoch war man noch von Erbitterung über die Vorgänge des Vorjahres erfüllt und lehnte ab. Bismarck überwachte die Ereignisse, soweit sie ihm bekannt wurden. Ganz abgesehen von dem ununterbrochenen lebhaften Verkehr zwischen den Kabinetten der beiden feindlichen Staaten, dessen Wendungen und Ziele natürlich streng geheim gehalten wurden, stand ein Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in Frankreich in Sicht. Daß er im Oktober 1867 stattfinden werde, wurde schließlich aller Welt verkündet. In der Nacht des 22. Oktober 1867 passierte nun Kaiser Franz Josef die Station Doss im Großherzogtum Baden und gab sich, da ein Aufenthalt nicht beabsichtigt war, erwünschter Ruhe hin, als entgegen den getroffenen Anordnungen der Separatzug des Kaisers um 4 Uhr nachts zum Stehen gebracht wurde. Die Hofbeamten und Adjutanten waren erschaut und drangen auf die Weiterfahrt; doch war ihnen die Störung alsbald erklärlich, als ihnen von berufener Seite gemeldet wurde, diese sei von niemand anderem verursacht als von — König Wilhelm I. von Preußen. Der König hielt sich damals in Baden-Baden auf und hegte den dringenden Wunsch, mit Kaiser Franz Josef zusammenzutreffen, bevor dieser den französischen Boden betrat. Unversehens war er im tiefsten Inlognito in Doss erschienen und Kaiser Franz Josef konnte nicht umhin, dem Wunsche des Königs zu willfahren, so daß, während der österreichische Separatzug Halt machte, eine einstündige Unterredung der beiden Herrscher stattfand. Was sie in dieser denkwürdigen Stunde besprochen haben, läßt sich nur vermuten, da ein authentischer Bericht darüber nicht vorliegt. Nur ein sehr laconisches, von Baden aus am 22. Oktober an die Zeitungen übermitteltes Telegramm, welches von einer kurzen (nur 10 Minuten) dauernden Zusammenkunft des Kaisers von Österreich und des Königs von Preußen in Gegenwart des Großherzogs von Baden berichtet, erwähnt die Tatsache. Offenbar war König Wilhelm bemüht, die tiefe Verstimmung des Kaisers von Österreich über die Ereignisse von 1866 zu beschwichtigen, ihn seiner vollsten Loyalität zu versichern und ihn davon abzuhalten, sich mit Kaiser Napoleon so tief einzulassen, daß eine große europäische Verwicklung entstehen könnte. Das ist, wie gesagt, nur eine Vermutung, für die sich aber aus Depeschen und Kundgebungen Bismarcks aus jener Zeit mancher Beleg erbringen läßt. Wie immer die Vorstellungen König Wilhelms gelaute und auf den Kaiser gewirkt haben — sicher ist, daß damals in Paris eigentliche politische Verhandlungen nicht stattgefunden haben, ja von seiten Österreichs gar nicht beabsichtigt waren.“

Kokales und Provinzielles.

Reutkirchen. Welche Hausfrau jammert nicht beim Anblick ihrer Gemüßepflanzung. Vor längerer Zeit standen Kohlrabi und Wirsing in voller Pracht, jetzt starren uns von den üppig gewachsenen Pflanzen nur noch die kahlen Rippen entgegen; alle saftigen Pflanzenteile sind von einem schlimmen Feind — der Kohlwesflingsraupe — verzehrt. Auffällig erscheint es manchen, daß nur die in der Nähe der Häuser angebauten Gemüse zerfressen, dagegen die im freien Felde stehende Anpflanzung von dem Raupenfraß verschont geblieben ist und doch ist dies ganz natürlich. Die Nährpflanzen der Raupe werden von der Winterfalte getötet, fallen zur Erde, die mit Schnee bedeckt, vom Wasser durchfeuchtet ist. In einem so ungünstigen Orte kann sich die Raupe nicht verpuppen; sie klettert an Mauern, Häusern und Bäumen empor und sucht sich ein geeignetes Plätzchen. Im freien Felde fehlen die hohen Gegenstände und darum setzt der Schmetterling dort seine Eier

nicht ab und der Raupenfraß wird durch Raupenfraß nicht zerstört. Welche Lehre die Hausfrau aus dieser Wahrnehmung ziehen muß, braucht kaum hervorgehoben zu werden: Bringe im Frühjahr deine Gemüßepflanzen ins freie Feld und ziehe im Hausgarten nur solche Pflanzen, die von Raupen nicht heimgegesst werden. Zuweilen findet man neben der toten Raupe eine Anzahl gelber Kokons, die von Unkundigen für Raupeneier gehalten und darum vernichtet werden. Die Raupe aber kann keine Eier legen; die Kokons sind die Puppen einer Schlupfwespe. Sie legte ihre Eier in den Raupenleib und die ausgeschlüpften Maden lebten von dem Blute der Raupe. Wenn sie ausgewachsen sind, durchbrechen sie die Haut der Raupe und verpuppen sich; die Raupe ist getötet, aus ihr kann sich kein Schmetterling bilden. Wenn du die sogenannten „Raupeneier“ vernichtest, dann tust du den Kohlwesflingsraupen einen Dienst und fügst dir selbst Schaden zu; denn du vernichtest ja gerade diejenigen Lebewesen, welche am meisten unter den Raupen aufzuträumen.

— Die Gemeinde beabsichtigt, in jedem Jahre ein Stück unserer Ortsstraßen, je nach dem Stande unserer Finanzen, pflastern zu lassen. Zuerst kommt die Straße in der Richtung auf die Kirche zu in Betracht.

— Die Legung eines zweiten Drahtes zur Aufnahme der Ferngespräche ist zwischen dem Postamt Beldorf und hier in Aussicht genommen.

— Herr Gastwirt Ph. Eich verkaufte sein Bestium für Mk. 50.000 an Herrn Zwingmann in Weidenau. Herr Z. war vor einer Reihe von Jahren Verwalter des Bafaltbruchs auf dem Hohenfeelbachkopf u. dürfte manchem noch bekannt sein.

— Auf der Biennausstellung erhielt Herr Wilh. Bottenberg zu Zeppenfeld die silberne Staatsmedaille für ausgestellte Wälder und Geräte; bezgl. H. Hudeh-Holzhausen 9 Mk. Geldpreis. Für ausgestellten Honig erhielten Geldpreise W. Bottenberg-Zeppenfeld, R. Reis-Neunkirchen und Hudeh-Holzhausen einen Ehrenpreis.

— Der Bahnbau schreitet in ruhiger Weise und ohne Unterbrechung fort; von den etwa 120 fremden Arbeitern merkt man hier nicht viel. Zur Zeit wird an einer Brücke über die Feller unterhalb der Schneider'schen Gerberei gearbeitet.

— Der Bauplan für die neue Volksschule kann beim Herrn Gemeindevorsteher eingesehen werden.

— Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß der Zutritt zu den Wartefallen 1. und 2. Klasse auch den Reisenden 3. Klasse nicht verweigert werden darf, wenn sie weder durch ihre Kleidung, noch durch ihr Benehmen Anstoß erregen. In zweifelhaften Fällen entscheidet der Bahnhofsvorstand.

— An der Fellerbrücke, über die die Straße nach Altenfeelbach führt, werden zur Zeit größere Reparaturarbeiten vorgenommen.

Schulendorf. Am letzten Sonntag Nachmittag hatten wir Gelegenheit, in der Turnhalle einem Schauturnen des hiesigen Turnvereins beizuwohnen, welches derselbe zur Erinnerung an den ruhmreichen Tag von Sedan, wie auch, um den Angehörigen und Turnfreunden zu zeigen, welchen Grad der Leistungsfähigkeit die Mitglieder erreicht haben, arrangiert hatte. Die Zahl der Turner, die sich an dem etwa 1 1/2 stündigen Turnen beteiligten, war klein, die Leistungen indes vorzüglich, was die Turner, wie auch deren Vorturner, Herrn W. Tolles, ehrt. Die zahlreich anwesende Jugend hielt mit ihrem Beifall bei den Glanzleistungen des Schauturnens, auch nicht zurück. Nach dem Turnen hielt der Präses, Herr Hauptlehrer Kuhlmann eine Ansprache, in der er den Wert des Turnens und der körperlichen Bewegung für die Kräftigung der Gesundheit rühmte und die Eltern ermahnte, die heranwachsenden Jünglinge dem Turnverein anzuvertrauen, dessen erzieherlicher Einfluß auf Körper und Geist von Vorteil sei. Seine Worte von dem Leben innerhalb des Vereins hinüberleitend zu dem Augen, den eine in körperlichen Übungen gewandte Jugend in Zeiten der Not dem Vaterlande biete, erinnerte er an die große Zeit der siegreichen Kriege, den Tag von Sedan und die Begründung des deutschen Reiches und ließ seine fesselnde Ansprache ausklingen in einem freudig aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser. Mit dem Gesang der Nationalhymne schloß die Feier in der Turnhalle, der ein Tanzchen im Saale des Herrn Schreindorf folgte. — Wir vernahmen, daß sich in letzter Zeit junge Leute aus Neunkirchen dem Turnverein angeschlossen haben und wünschen, daß diesem löblichen Beginnen recht viele folgen möchten.

Struthitten hat die Genehmigung zum Bau einer neuen Fellerbrücke bekommen und wird an derselben jetzt schon gearbeitet. Die Maurerarbeiten sind Herrn Maurermeister Schäfer in Neunkirchen übertragen worden.

Herdorf. Herr Kaplan Scheuer wurde nach Altenahr berufen. — Von hier aus ist eine Petition an die Eisenbahndirection in Frankfurt abgegeben, in der die Einlegung eines neuen Abzuges von Beldorf zum Anschluß an die dort einlaufenden Schnellzüge erbeten wird.

Burbach. Der am Dienstag den 25. September stattfindende Preismarkt wird viel Leben in den Ort bringen, denn wer ginge von allen Bewohnern des Amtes nicht gerne auf den Markt, und wäre es auch nur, um alte Bekannte wiedersehen und begrüßen zu können. Da die Ernte ziemlich gut war und auch sonst die Zeiten nicht schlecht sind, so hat er recht der Landmann keine Ursache, zu Hause zu bleiben. Die Ausgabe der Doose erfolgt in diesen Tagen und empfiehlt es sich, den Ankauf derselben recht bald vorzunehmen, da die Zahl etwas geringer ist, wie vor zwei Jahren; wir wünschen allen Lesern bei der Lotterie loszufallen, denn das Schwein ist heute wirklich die Krone der Landwirtschaft, ein sehr gesuchter und gut bezahlter Artikel. Soeben geht uns die Nachricht zu, daß die vereinigten Burbacher Gastwirte einen großen Posten Solpertonochen (man spricht von 10 Centnern), angespart durch den Erfolg der Neunkirchner Kollegen vor zwei Jahren, für den Markt in Auftrag gegeben haben. Also auf nach Burbach am Dienstag Morgen!

Auf dem Stahlwerk zu Niederschelden kam der jugendliche Arbeiter Krombach im Walzwerk dem Getriebe zu nahe und erlitt einen Bruch des rechten und einen doppelten Bruch

des linken Armes, neben sonstigen schweren Verletzungen an Kopf und Beinen.

Siegen. Dem Armeunterstützungsverein wurden von einem Ungenannten 3000 Mk. geschenkt.

Die Grube Gochacht bei Kosenroth wird den Betrieb einstellen. Auf derselben sind ca. 120 Mann beschäftigt.

Vom Oberwesterwald. Dem Herborner Tageblatt zufolge sind zur Zeit die Lehrstellen in Stein-Neukirch, Wetthausen, Liebenfeld, Böhsfeld und Weisenberg unbesetzt. Der Lehrer in Willingen verzieht zur Zeit vier Orte.

Infolge der Eröffnung der neuen Bahnstrecke Herborn-Neunkirch wird die Personenpost zwischen Burbach und Marienberg vom 1. Oktober ab eine Aenderung erfahren. Dieselbe wird nach der Western. Ztg. anstatt um 3⁰⁰ Uhr nachm. um 4 Uhr von Burbach abfahren und um 6⁰⁰ Uhr in Marienberg eintreffen. Die Post fährt vormittags 11 Uhr 15 Min. von Marienberg ab und trifft um 2 Uhr nachm. in Burbach ein.

Netphen. 19. Sept. Gestern Abend fuhr ein von Duz kommender Zweispänner, dem Herrn Fuhrunternehmer Zahn in Siegen gehörig, zwischen Duz und hier in einen von ihm eingeholten Wagen mit Langholz, wobei sich eine Lammenspitze tief in die Brust eines Pferdes bohrte und den Tod des wertvollen Tieres herbeiführte. Der Unfall ist dadurch möglich gewesen, daß der Wagen mit Langholz ohne Laterne fuhr.

Auf der Ruine Greifenstein werden zur Zeit Aufräumarbeiten vorgenommen, durch welche die Beschädigung bis auf den Besuch der Kirche beperkt ist. Die dem Fürsten Solms-Braunsfels gehörende Ruine soll ausgebaut werden.

Sungen. Der Zwickelpreis in der nördlichen Wetterau beträgt zur Zeit 250 Mk. für den Zentner. Der Preis dürfte noch niedriger werden, sobald die Ernte allgemein beginnt.

Siegen. Ein wunderliches Tohuwabohu richtete ein plötzlich irrsinnig gewordener Müller in Kopperhausen auf seinem Grundstücke an. In seinem Wahne glaubte er, die Mühle brenne, und um seine im Wochenbett liegende Frau zu retten, jagte er sie mit samt dem neugeborenen Kinde ins Freie und brachte statt ihrer die Kuh in der Stube unter. Die Wurst und den Speck aus der Kammer trug er in den Teich, das Bettzeug band er in ein Wagentuch und hing es an den Muthbaum, in dessen Spitze er dann selbst mit einem Gewehr bewaffnet, Platz nahm. Als die Hebamme zum Besuch kam, fand sie in der Wohnstube anstelle der Wöchnerin die brüllende Kuh vor, die in dem Raume böß gehäuft hatte. Als mehrere besetzte Männer den Irnsinnigen ergreifen wollten, entfloh er in den nahen Wald, wurde aber eingeholt und wird nun in einer Irrenanstalt untergebracht werden.

Trischer Wit. Zwei trische Farmer treffen sich nach langer Trennung und haben sich natürlich allerlei zu erzählen. „Ich bin jetzt verheiratet“, sagt Murph. „Was du nicht sagst!“ sagt Moran. „Ja, und ich hab' nen hübschen, gesunden Jungen“, fährt Murph fort, „und die Nachbarn sagen, er ist das reine Ebenbild von mir.“ Moran blickt Murph an, der um das wenigste zu sagen, nicht gerade durch seine Schönheit auffällt, einen Augenblick an und spricht dann: „Na, was macht das, so lange er nur gesund ist.“

Nachhilfe. Richter: „Warum haben Sie dem Kläger, nachdem Sie ihn ein Kind und einen Schafkopf nannten, auch noch eine Ohrfeige versetzt?“ — Bauer: „Weil er net guat hört!“

Mutmaßliche Witterung für Samstag.

Schwache nördliche Winde, veränderliche Bewölkung, meist trocken, Temperatur nicht erheblich geändert.

Briefkasten.

F. G., Herdorf. Da wir im dortigen Adressbuche Ihren Namen nicht finden, Sie aus auch persönlich unbekannt sind, so müssen wir Ihr inhaltreiches Gedicht bis zu Ihrer persönlichen Vorstellung unserer Sammlung einverleihen.

Todesanzeigen. Konrad Kiesler, Landgerichtsschreiber, 32 J. — Frau Karoline Spies geb. Hoffmann, Unterwilden, 58 J. — Adolf Schulte, Siegen, 16 J. — Lehrer Gustav Speckmann, Krombach, 33 J. — Steiger a. D. Wilhelm Daniel Judt, Salchendorf, 66 J. — Landwirt Ludwig Stein, Deth, 74 J. — Marie Katharina Werthenbach, Altholterbach, 68 J. — Valentin Hermann, Donsbach. — Frau Witwe Emil Stiehl, Emma geb. Weber, Dillenburger, 64 J. — Witwe Heinrich Bode, Luise geb. Amos, Siegen. — Witwe Friedrich Burmann, Karoline geb. Stahlschmidt, Buschgotthardshütten, 72 J. — Witwe Joh. Heider, Maria Kath. geb. Hamm, Siegen, 71 J. — Alex Breidenstein, Niederscheld, 36 J. —

Das Sitteiwasser bei Brechdurchfall erfüllt nicht den Zweck, dem erkrankten Kinde eine leicht verdauliche Nahrung zuzuführen, da der größte Teil des Sitteiwassers von dem erkrankten Darmkanal überhaupt nicht aufgenommen wird, sondern unverändert im Stuhlgang abgeht, während der geringe, im Darm veränderte Teil durch die Krankheitskeime zu Peptonen umgewandelt wird, welche für die Ernährung des Körpers nicht mehr zu brauchen sind, dagegen aber den Krankheitskeimen einen sehr günstigen Nährboden darbieten. Eine bessere Ernährung bildet die Darreichung von Rufeis Kinderemehl in Wasser, da das in demselben enthaltene pflanzliche Gweiss für die Krankheitskeime einen schlechten Nährboden darbietet und ebenso wie die Mineralstoffe von dem erkrankten Darne leicht aufgelöst wird und ernährend wirkt, um so mehr, als die in dem Rufeis Kinderemehl vorhandenen Nährstoffe dem Körper in demselben Verhältnisse zugeführt werden, wie durch die Muttermilch.

Blendend weiße Wäsche, auch ohne Bleiche, Ersparnis an Zeit u. Kraft, Schonung der Stoffe, sind die Hauptvorzüge des berühmten Dr. Thompson's Seifenpulver, Marie Schwan. Beweise: Millionen von Hausfrauen gebrauchen es täglich. — Überall zu haben.

Siezu eine Beilage.

15—20 tüchtige Erdarbeiter

finden bei Ausführung der Wiesenermelioration Niederdresfendorf sofort Beschäftigung. Stundenlohn 35 bis 40 Pfg.

Der Wiesenvorsteher.

Ein Bäckergehilfe

und ein braver Junge als

Lehrling

sosot gesucht.

J. Schütz

Bäckerei mit electr. Betrieb

Betzdorf.

Tüchtige junge Schmiede

für meine Gerben- und Schmiede auf

Grube Concordia gesucht.

Gust. Stühn

Schmiedemeister, Dornbach.

Einem **Schreinergehilfen**

sucht auf sofort oder in 14 Tagen

Aug. Böcking

mech. Bau- und Möbelschreiner

Salchendorf bei Neunkirchen.

1 Bäckerlehrling

oder angehender

Geselle,

welcher am 10. Okt. eintreten kann,

sucht **Hermann Ruben.**

Zwei tüchtige Schneidergesellen

sucht gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit.

Alfred Klein, Altenfeelbach.

Erhalte nächste Woche eine Sendung schöner

Wetteraner Pflaumen,

per 100 Pfund 4 Mark.

Albert Schmidt.

Erhalte morgen Samstag einen

Waggon

Pflaumen

und verkaufe dieselben das Pfund

zu 5 Pfennig.

Gustav Reinschmidt

Altenfeelbach.

Damen-Handtäschchen

empfehl

H. Braun.

Standesamts-Nachrichten

des Standesamts N. Dresfendorf

pro August 1906.

Geburten: Willi, S. d. Schuh-

machermeisters Friedr. Lang in Holz-

hausen. Mina, T. d. Vergmanns

Friedr. Textor in Niederdresfendorf.

Frieda Louise, T. d. Maurers Adolf

Wahler in Holzhausen. Lina Jenny,

T. d. Maurers Friedr. Heinrich Leopold

Schmidt in Holzhausen. Willi,

S. d. Selbstarbeiters Altmann Freund

in Niederdresfendorf. Erich Emil,

S. d. Klempnermeisters Gustav Seibel

in Niederdresfendorf.

Aufgeborene: Hülfsbahnwärter

Hermann Kemler und Elise Emilie

Hering in Holzhausen. Schreiner

Eduard Schäfer in Hager und Lina

Georg in Holzhausen. Maurer Ernst

Frey und Alwine Henriette Weber in

Holzhausen. Hülfsweichensteller Ar-

nold Wilhelm Schol in Alendorf u.

Elise Karoline Debus in Niederdres-

fendorf. Witwer Maurer Richard

Greis in Holzhausen und Emilie

Auguste Krumm in Hagerfeelbach.

Steinbrucharbeiter Reinhold Mülln

in Niederdresfendorf und Emilie

Ernstine Schneider in Flammersbach.

Geburten: Forme

Hermann Krombach in Oberdresfendorf

und Hedwig Paula Reichmann

in Niederdresfendorf. Sägemüller

Karl Schneider und Anna Benner

in Lügeln. Vergmann Fridolin Dering

und Thella Traut in Lügeln. Lehrer

Ernst Lehmetse in Hattungen u. Lina

Müller in Holzhausen. Hülfsbahn-

wärter Hermann Kemler und Elise

Emilie Hering in Holzhausen.

Sterbefälle: Gertrud Martha

Kriesel in Holzhausen, 6 Monate alt.

Zimmermann Heinrich Bey in Lügeln,

78 Jahre alt.

Kaufhaus Chr. Wenzel, Neunkirchen.

Noch 4 billige Tage! 20 % Rabatt!

Schluss Dienstag, den 25. September.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend 6 Uhr meine innigst geliebte Frau, unsere teure Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Wietschel

geb. Strömann

im Alter von 34 Jahren 3 Monaten, nach kurzem, schweren Leiden, im festen Glauben an ihren Heiland zu sich in die ewige Ruhe aufzunehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Hagen, Neunkirchen, Sieben, Kirchen und
Freundenberg, den 19. September 1906.

Die Beerdigung findet am Samstag den 22. d. M., Nachm. 2 Uhr in Hagen (Westf.) statt.

Gasthof zum Hohenseelbachskopf

Altenseelbach.

Sonntag, den 23. September

BALL.
Es ladet freudl. ein
Witwe Albert Petri.

Herbst-Neuheiten

Damen-Jaquetts, Capes, halblange Paletots, Regenmäntel, Paletots, Blousen, Kostüm-Röcke, fußfreie Röcke, Backfisch- und Kinderpaletots und -Capes sind eingetroffen.

Kaufhaus Chr. Wenzel.

Der beglaubigte Vertreter für

Pastor Felke's Heilweise

erteilt Kranken Rat.

Sprechstunden: Mittwochs und Donnerstags von 8-1 und 2-6 Uhr.

Betzdorf, Poststr. 2.

Die Geldschrankfabrik v. S. Nickel, Betzdorf

empfehlen ihre Fabrikate in

unübertroffener Sicherheit gegen Feuer u. Einbruch von Mk. 125.- an.

Am 22. Juli 1906 glänzend bestandene Feuerprobe beim Großfeuer Semmerbach i. Mch. mit unerreichtem Resultat. Der Schrank lag 3 Tage im Feuer. Der Inhalt, sowie der Schrank im Inneren zeigten sich genau wie vor dem Brande.

Rührige Vertreter an allen Orten gesucht. — Katalog frei.

J. A. Fischer, Siegen

Grabenstrasse 25.

Sprengstoff-Großhandlung.

Ia. Gelatine-Dynamit, Ia. Guhr-Dynamit, Sicherheitssprengstoffe: Astralit u. Fulmenit, nicht gefrierend, sicher gegen Feuer u. Stoss, zum Stückgutversand durch die Staatsbahn zugelassen.

Ia. Zündschnüre, Sprengkapseln, electr. Zünder und Zündmaschinen.

Weingläser, Biergläser, Likörgläser, Wassergläser in Kristallglas empfiehlt S. Braun.

Die Gemeinde Neunkirchen beabsichtigt ca.

200 laufende Meter Cementröhren

von 35 cm. lichter Weite zu kaufen. Offerten werden bis zum 26. ds. Mts. durch den Unterzeichneten entgegen genommen.

Der Gemeindevorsteher.

Vom 1. bis 3. Oktober ds. Js. ist meine

Brückenwaage

wegen Neuauflage gesperrt.

S. J. Zieffernrath
Neunkirchen.

Zahnatellier Strott

Neunkirchen, Eölnstr. 296. Empfehle mich Zahnkranken unter Zusage von schonendster Behandlungsweise.

Garantirt

schmerzloses Zahnziehen.

Plomben in Gold und Silber, desgl. in Porzellan. Künstliche Gebisse mit Platin, Gold und Gaultschubasis.

Anfertigung ganzer Gebisse.

Für tadellosen Sitz garantiere ich, desgl. für höchste Gebrauchsfähigkeit.

NB. Behandlung von sämtlichen Krankheitszuständen.

Mache die Mitglieder der Siegerner Knappschaftsliste besonders darauf aufmerksam, daß die Kasse die Kosten des Plombirens bei mir trägt.

Dent. Carl Strott.

Für Bienenzüchter

empfehle wirklich reinen

Bienenzucker

(99,9% Zuckergehalt) per Doppelzentner zu 41 Mark.

Wilhelm Bottenberg, Bienenwirtschaftliches Versandgeschäft Zeppenfeld bei Neunkirchen

Bez. Arnsberg.

Trauringe

empfiehlt

Alb. Pfannschmidt

Neunkirchen, Uhrmacher und Goldarbeiter.

Photographisches Atelier

Siegerland

empfiehlt Photographien jeder Art in sauberster Ausführung.

Billigste Preise. Prompte Lieferung.

Siegen, gegenüber der Bahn (früher O. Siebel).

Ernst Hess

Harmonikafabrik, gegr. 1872

Klingenthal (Sa.) Nr. 139

liefert als Spezialität Zug-

harmonikas, 2, 3, 4, 6,

8, 10, 12,

14, 16,

18, 20,

22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

120 verschiedenen Nummern, zu Raum- und billigen Preisen. Bandonions, Mundharmonien, Drehorgeln, Violin, Git., Ocarinas, Musikwerke billigst. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Neue Kataloge mit über 350 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Prima

Speisefartoffeln

empfiehlt Alb. Schmidt.

Locomobilen

fahrbar und stationär von 6-30 PS mit Bänderconzeffion garantirt sof. betriebsfähig. Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise. Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Wasche mit

Henkel's

Bleich-Soda

überall zu haben.

Carbid-Fahrrad-Laternen

in großer Auswahl, empfiehlt Hermann Müller.

Wer hustet, Wer an den Lungen leidet, er verschleimt ist, der trinke Grundmann's

+ Hustentee +

Der Erfolg ist grossartig.

Verkauft durch kaiserl. Verordnung frei Paket 1 Mk., 4 Pakete 3 Mk.

Bitte schicken Sie mir 6 Pakete Grundmann's Hustentee. Gleich-

zeitig muss ich Ihnen die grösste Anerkennung für den Tee aus-

sprechen und kann nur jedem diesen Tee empfehlen.

Fordon, 25. 4. 06. Affelski.

Dieser Hustentee ist direkt von Apotheker Grundmann, Berlin, SW. 12, Friedrichstr. 207 zu beziehen.

Auch in der Apotheke in Neunkirchen zu haben.

Empfehlen la. frische, gestempelte, ausfortirte, auf Reinheit durch-

sehtete

Trinkeier.

Postverfandt.

Bruch fast ausgeschlossen. Prospect gratis.

Eier-Verkaufs-Genossenschaft

Wardenburg, (Oldenburg).

Liebhäber

eines zarten, reinen Gesichtes mit

rotem jugendfrischen Aussehen, weisser, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen

nur die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nadebent mit Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pfg. in Neunkirchen: Emil

Schneider, in Herdorf: W. Brühl

in Salchenhof: Gust. Schöw.

Rheumatismus- u. Asthma-Kranke,

welche Heilung suchen, sollten nicht veräugen, sich sofort unsere Broschüre über erfolgreiche Bekämpfung dieser Krankheiten kommen zu lassen.

Dieselbe wird auf Verlangen an jedermann umsonst und portofrei gefandt.

W. Heinrichs u. Co.,

Klingenthal i. S. Nr. 36.

Eine engspurige

Karre

steht zu verkaufen bei

Heinr. Kunze

Altenseelbach.

Molkereibutter	M. 1.35
Margarine „Bona“	„-75
Palmin	„-65
Schweizerkäse	„1.20
Edamerkäse ff.	„-90
Zwiebeln	„-06
Kartoffelmehl	„-18

Emil Schneider.

Bestellungen auf

Kartoffeln

zum Einkellern (äußerst billiger Preis) nimmt entgegen

Albert Schmidt.

Alter Burgunder-

Rotwein,

das Liter 80 Pfg.,

Alter Riesling-

Weißwein,

das Liter 50 Pfg. und höher. Ge-

binde von 20 Liter an, fast leihweise.

Johann Frömbsgen,

Weingutsbesitzer

Rheinbrühl a. Rhein.

Polizeiverordnung

über die Einrichtung und den Betrieb

von Steinbrüchen und Gräbereien

im Regierungsbezirk Arnsberg wieder

vorrätig bei

S. Braun.

Prima

Landeier

empfiehlt

Albert Schmidt.

1 Piano und 1 Har-

monium,

beide vollständig neu, sofort billig

zu verkaufen bei

Germann Kring

Struthütten.

Zwei Mann erhalten

Logis,

auch habe ein Zimmer, eventl. möblirt

zu vermieten.

Fr. Sander, Eölnstr. 209.

Tüchtiges, evangelisches

Dienstmädchen

sucht

Robert Schneider

Bäckerei und Wirtschaft, Siegen, Freudenbergerstr.

Junges Mädchen

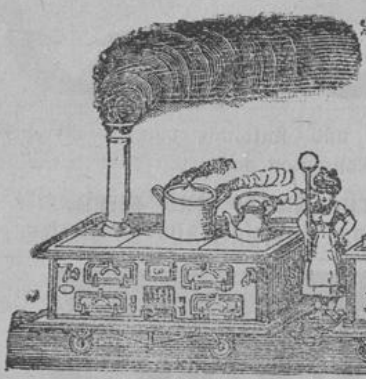


Benutzen Sie die billigen Tage!



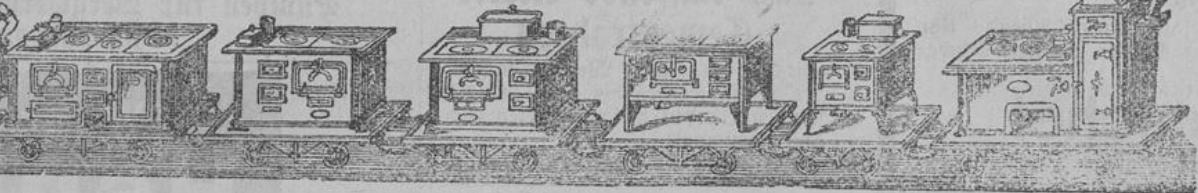
Dieselben dauern bis zum 29. September.
Consumgeschäft Emil Schneider

beste und billigste Bezugsquelle für Waren aller Art.



Carl Koch, Herdorf

Maschinen- und Eisenwaren-Handlung.



Ein Waggon Heerde und Oesen

ist in dieser Woche eingetroffen, welche ich durch frühzeitigen Abschluß zum alten Preise, ohne die inzwischen eingetretene bedeutende Preiserhöhung gekauft habe. Meine Herbstausstellung ist sehr reichhaltig und lade ich Kauf- und Tauschliebhaber zu baldigem Besuche ein.



Gebrauchte Oesen und Heerde werden wie seither in Tausch genommen.

Meine

vorzügliche Pendelwaschmaschine

ist wieder in größerer Anzahl eingetroffen. Durch einen Abschluß auf 50 Maschinen liefere ich noch zum alten Preise, trotzdem die Preise seither bedeutend gestiegen sind.

Landwirtschaftlicher Lokalverein Burbach.

Am Dienstag, den 25. September 1906,

findet in Burbach eine Tierschau

statt, mit welcher außer der

Prämierung von Rindvieh, Schafen, jungen Schweinen und Ziegen

auch eine

Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und eine Verloosung verbunden ist.

Das zur Prämierung bestimmte Vieh ist Vormittags von 8 1/2 Uhr an aufzutreiben und es muß der Auftrieb bis 9 1/2 Uhr beendet sein.

Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind am Montag, den 24. September, nachmittags von 1 bis 6 Uhr im Gemeindefestungs- zimmer hierselbst anzuliefern und am Dienstag, den 25. September, nachmittags bis 5 Uhr wieder abzuholen.

Bei dem Gastwirt Leonhard Koch hierselbst findet mittags 1 Uhr Essen statt, das Gedek mit Wein Mk. 2.50.

Zu zahlreicher Beteiligung wird eingeladen.

Burbach, den 19. September 1906.

Der Lokal-Vereins-Vorsitzende.

Sonntag, den 23. September

findet in meinem Saale

BALL

statt, wozu freundl. einladet
Struthütten.

Wilh. Heumann.

Petkuser Roggen

zur Herbstausfaat, welcher sich vergangenes Jahr hier sehr gut bewährt hat, offeriert billigst

Carl Odendahl

Struthütten.

Billig!

Billig!

Grosser Posten

Herren- und Damen- Halbschuhe

angekommen, welche bei Fabrikbrand durch Wasser kaum beschädigt sind.

Gebe enorm billig ab.

Heinr. Molzberger, Herdorf

gegenüber der alten Hütte.

Billig!

Billig!



Neunkirchner Kriegerverein.

Sonntag, den 23. September,

Nachmittags 5 1/2 Uhr beginnend:

Außerordentliche

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vorstands-Ergebnisse.

2. Bericht über die Gedächtnisfeier.

3. Verschiedenes.

Die Kameraden werden dringend gebeten, durch möglichst vollständiges und pünktliches Erscheinen die Versammlung zu einer beschlußfähigen zu machen.

Der Vorstand.
Reinede.

Wirte-Verein

für das Amt Burbach.

Dienstag, den 25. ds. Mts.,

nachmittags 6 1/2 Uhr im Hotel

Dilthen zu Burbach

außerordentliche

Versammlung.

Stellungnahme zu der von den Brauereien angekündigten Erhöhung des Bierpreises.

Wirte, welche dem Verein nicht angehören, sind zu dieser Versammlung freundl. eingeladen.

Um vollständiges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Bestellungen auf

Hafer- u.

Roggenstroh

nimmt entgegen

Heinrich Kunze
Altenseelbach.

Zu verkaufen

wegen Raummangel

1 Ofen, 1 Heerd,

1 Waschkessel

mit Mantel.

W. Heumann
Struthütten.

Viehsalz

1 Ctr. Sach Mk. 2.— bei
Emil Schneider.



Sertige

Damenblousen

vom feinsten bis zum billigsten Genre.

Schon zu Mk. 1.40, angefertigt aus eigenen Stoffen, empfiehlt

Emil Schneider.

Bücher u. Atteste

für Fleischbeschaue, zu haben bei

H. Braun.

Hut-Ausstellung.

Meine diesjährige Ausstellung in modernen garnirten Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüten

ist eröffnet.

Kaufhaus

Chr. Wenzel.

MAGGI'S Würze

sollte in keinem Haushalt fehlen. Stets vorrätig bei
Leonh. Ermert.

Die Eröffnung meiner Damen-Hut-Ausstellung

zeige hiermit an.

Empfehle mein reiches Lager in

Zutaten aller Art.

Aufgarnirung von Hüten

wird preiswert und schnell ausgeführt.

Ständige Modistin.

Consumgeschäft Emil Schneider.

Singe, wenn Gesang gegeben
In dem deutschen Dichtersaal!
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's von allen Zweigen schallt.

Uhlend.

Echte Steine.

Erzählung von F. Arnefeld.

4) (Nachdruck verboten.)

„Nimm es nicht so auf, Lionel,“ bat Edith, seine Hand ergreifend, „es war keine Gütte.“
„Sage lieber, meine Schwäche,“ verbesserte der Lord, „doch gleichviel, weshalb es geschah, — es ist geschehen, und wir müssen die Folgen tragen. Du stehst für Ruth ein?“

„Wie für mich selbst!“ kletterte Edith.
„Darin stimme ich Edith bei!“ rief auch Lady Francis.
„Verzeihe, mein Herz, aber dieses Zeugnis wiegt nicht schwer,“ lächelte der Lord, „du glaubst in deiner Seelengüte nicht an Schlechtigkeit, wenn sie nicht vor deinen Augen geschieht! — War Ruth heute in der Kirche?“
„Nein, sie sollte erst zum Nachgottesdienst gehen,“ antwortete Edith.

„So muß sie doch während unserer Abwesenheit in deinem Zimmer gewesen sein!“
Edith schüttelte den Kopf.
„Das konnte sie gar nicht!“
„Weshalb nicht?“

„Sie hat mit mir gleichzeitig das Zimmer verlassen, ich habe die Tür ins Schloß geworfen und erst wieder aufgeschlossen, als ich aus der Kirche zurückkam.“
„Du schließt den Schlüssel zu deinem Zimmer bei dir?“ fragte der Lord verwundert.

„Ja, ich liebe es nicht, wenn jemand in meiner Abwesenheit in mein Zimmer geht,“ antwortete Edith. „Ruth kennt diese meine Eigenschaft und richtet sich stets so ein, daß sie mein Schlaf- und Ankleidezimmer in Ordnung bringt, ehe ich das Wohnzimmer verlasse.“

Lord Darlymple untersuchte die Türen sämtlicher Zimmer; an keinem der daran befindlichen Schlösser war auch die leiseste Spur einer gewaltsamen Öffnung wahrzunehmen.

Die beiden Wohnzimmer, die untereinander durch eine Tür verbunden waren, welche stets offen stand und durch eine Portiere verhüllt ward, hatten jedes eine besondere, auf den Korridor mündenden Ausgang; diese beiden Türen waren, während Edith sich in der Kirche befunden hatte, verschlossen gewesen; den Schlüssel zu der des vorderen Zimmers hatte sie in der Tasche getragen, der zum zweiten steckte von innen ins Schloß. Die aus dem zweiten Wohnzimmer ins Schlafzimmer führende Tür war — gleich der aus letzterem ins Ankleidezimmer gehenden — unverschlossen; dagegen war eine dritte im Schlafzimmer befindliche Tür durch einen Vorhang verhüllt und wurde nie benutzt, weil sie nach dem Korridor des Seitenflügels führte. Sie hatte ein eigentümlich konstruiertes Schloß, das nur von innen durch einen Schlüssel geöffnet werden konnte, einmal zugeworfen von außen aber nicht aufzumachen war.

„Wo bewahrst du den Schlüssel zu dieser Tür?“ fragte der Lord.

„Im geheimen Fach, wie du es ausdrücklich gewünscht hast,“ entgegnete Edith, blickte in die Tiefe des Schrankes und brachte den Schlüssel zum Vorschein. „Er lag an seinem Platz,“ sagte sie.

„So ist es mir unbegreiflich, wie die Diebe hereingekommen sein können!“ rief der Lord.

„Durch das Fenster, Lionel, du siehst es ja!“ wiederholte Lady Francis die von Edith gleich anfangs gemachte Behauptung.

„Es scheint mir nicht glaublich, daß man es gewagt haben sollte, am hellen Tage hier einzusteigen,“ entgegnete der Lord zweifelnd.

„Diebe wagen alles!“ erklärte seine Gattin.

„Das Fenster geht zum Ueberflus auf den Park,“ bemerkte Edith dazu, „es ist wohl möglich.“

„Aber nicht wahrscheinlich!“ beharrte der Lord. „Ich neige vielmehr zu der Ansicht, daß der Dieb im Hause zu suchen ist!“

„O, Lionel, wie kannst du das nur immer wieder sagen!“ riefen die beiden Damen wie aus einem Munde. „Unsere alten, guten Leute!“

„Es sind auch jüngere darunter!“ entgegnete der Lord.

„Es wird mir ja auch sehr schwer, zu denken, daß Leute, die unter meinem Dache leben und mein Brod essen, eines solchen Schurkenstreiches fähig sein könnten, aber das darf mich doch nicht davon abhalten, die Angelegenheit zu verfolgen, so viel es nur möglich ist. Ich werde einen nach dem andern verhören! Vielleicht läßt sich ja in Güte und in der Stille noch alles wieder ausgleichen!“

„Du willst nicht nach Blackwood schicken und die Polizei holen lassen?“ fragte Edith.

„Nein,“ entgegnete der Lord mit dem ihm eigentümlichen Eigensinn, „ich nehme die Sache zuvörderst selbst in die Hand. Bleibt ruhig in euren Zimmern. Ich lasse die Leute einen nach dem andern zu mir kommen!“

Er begab sich in sein Arbeitskabinett, rief den Butler und befahl ihm, die gesamte Dienerschaft im Vorzimmer zu versammeln und darauf zu achten, daß die Leute ordnungsmäßig einer nach dem andern bei ihm eintraten.

Das Verhör begann unter großer Entrüstung der älteren Leute, die sich schon durch eine solche Vernehmung schwer an Ehre und Respektabilität geschädigt fühlten. Zu

dem Ingram gegen den Schurken, der es gewagt hatte, die Schwester ihres Herrn in so abscheulicher Weise zu bestehlen, gefellte sich nun noch der Lord über die ihnen bereitete Schmach. Hätten sie des Diamantendiebes habhaft werden können, es würde ihm übel ergangen sein.

Da sowohl Edith wie Ruth mit Bestimmtheit behaupteten, die Zimmer der jungen Dame wären, als beide sie verlassen hatten, in bester Ordnung gewesen, so konnte der Diebstahl nur während der Kirchzeit vollführt worden sein, und alle, welche dem Gottesdienst beizuhören, waren eigentlich von vorn herein von jedem Verdacht ausgeschlossen. Lord Darlymple ließ sich daher zunächst von dem Butler diejenigen nennen, welche zu Hause geblieben waren.

„Mrs. Adams und Mrs. Bates, Mylord,“ sagte Smith mit Würde, „Jane, das Küchenmädchen, und Ruth, Miss Edith's Mädchen.“

„Und von den Männern?“

„Der alte, lahme Ralph, der Reitknecht James und John, der erst kürzlich mit von London gekommene Diener; der Kutscher, der die Herrschaft nach der Kirche und dann Mr. Herbert nach der Station gefahren hat, ist noch nicht wieder zurück; wir anderen waren in der Kirche und, Mylord —“

„Sprechen Sie zu Ende, Smith!“ sagte der Lord, als der Butler stockte.

„Von uns alten Dienern ist wohl keinem so etwas zuzutrauen, die Jugend ist freilich nicht mehr wie sonst, doch ich möchte niemand zu nahe treten —“

„Keine halben Andeutungen, Smith,“ sagte der Lord ernst. „Haben Sie einen begründeten Verdacht, so sprechen Sie ihn aus!“

„Begründeten Verdacht, wäre zuviel gesagt, Mylord,“ antwortete der Butler bedächtig, „aber einen Argwohn habe ich allerdings. Der junge John ist schon ein paarmal zu mir gekommen und hat sich Vorschub geben lassen, er kommt also mit seinem Gelbe nicht aus, was mich auch nicht wunder nimmt, denn er kleidet sich an freien Tagen wie ein Herr, geht in Blackwood in lustige Gesellschaft und hat sogar bei dem Rennen gewettet. Er war von den männlichen Dienern der einzige, der im Schloß zurückgeblieben ist, denn der alte Ralph zählt nicht mit. Was mir aber am auffälligsten ist, er hat vor wenigen Wochen Miss Edith's Schmuckschrank aus deren Zimmer in den Salon und wieder zurückgetragen. Ich möchte keinen Unschuldigen ins Unglück bringen, aber —“

„Schon gut,“ unterbrach ihn der Lord, „ich danke Ihnen, Smith. Sprechen Sie den Argwohn gegen niemand weiter aus und lassen Sie Mrs. Adams eintreten.“

Das weitere Verhör ergab nicht mehr, als der Lord durch den Butler bereits erfahren hatte. Mrs. Adams und das Küchenmädchen konnten einander bezeugen, daß sie die Küche nicht verlassen hatten, der Ralph hatte im Hofe auf einem sonnigen Plätzchen geiffen und dort die Wäckerin mit den Kindern und Ruth an sich vorüber nach dem Garten gehen sehen. Letztere war auch eine kleine Weile in der Küche gewesen. Der Reitknecht hatte den Stallhof nicht verlassen und erst, als er zum Lord gerufen wurde, erfahren, daß ein Diebstahl verübt worden war. John, der junge Diener, behauptete mit der größten Bestimmtheit, er sei die ganze Kirchzeit über in der Puklammer gewesen.

Was hast du am Sonntag dort so lange zu tun gehabt?“ fragte der Lord.

„Ich habe zuerst Silber gepulvt und dann —“

„Nun, und dann?“ fragte der Lord, als er stockte.

„Dann habe ich hart stillgeessen und gar nichts getan,“ antwortete John.

Der Baron schüttelte ungläubig den Kopf.

„Ganz allein? Ist niemand bei dir gewesen?“

Sein einmal geweckter Argwohn ließ ihn den Burschen schärfer ins Geheir nehmen als alle anderen Diener.

„Niemand! Wer sollte denn bei mir gewesen sein?“

entgegnete John, aber die Antwort kam unsicher heraus und seine Augen, die den Lord bis dahin unerschrocken, ja, mit einer gewissen Reiztheit angeblickt hatten, suchten sich den Boden.

„John,“ ermahnte der Lord ihn, „gib der Wahrheit die Ehre! Was weißt du von der Sache?“

„Nichts, Euer Gnaden, nichts,“ beteuerte der junge Mensch, „bei mir ist niemand gewesen!“

„Mein Sohn, in jedes Menschen Leben können Stunden vorkommen, in denen der böse Feind Macht über ihn erhält,“ fuhr der Baron eindringlich, aber ohne Strenge fort. „Hast du eine solche Stunde gehabt und bist du ihr erlegen, so bekenne es!“ Noch ist es Zeit, alles ungeschehen zu machen!“

Der gültige Zuspruch übte auf John nicht die gehoffte Wirkung aus; er ward freideckelt, bis die Zähne zusammen, haßte die Faust und murmelte:

„Sie halten mich für einen Dieb, Herr? Warum gerade mich von allen anderen Dienern?“

„Weil du der einzige bist, der im Hause zurückgeblieben war,“ erwiderte der Lord, der angesichts der drohenden Haltung, die sein Diener ihm gegenüber annahm, auch etwas von seiner würdevollen Ruhe verlor, „weil du schlechte Gesellschaft aufsuchst, spielst und wettest und eine Sünde die andere erzeuget!“

John lachte ingrinnig.

„Ich sehe schon, wie es steht, man braucht hier einen Sündenbock und der soll ich sein!“ fließ er heraus.

„Was unterstehst du dich?“ rief der Lord.

„Ich verteidige mich, Mylord,“ antwortete John, wieder

ruhiger werdend, „das steht jedem zu, der so unerhört beschuldigt wird.“

„Das steht dir frei, gewiß!“ gab der Lord ihm zurück. „Beweise mir, wie alle anderen Diener dies getan haben, wo du gewesen bist, während der Diebstahl ausgeführt wurde.“

„Ich war in der Puklammer; weiter — weiter kann ich nichts sagen,“ brachte der Diener mit sichtlichster Anstrengung hervor.

„Weiter willst du nichts sagen!“ herrschte der Baron ihm zu.

„Wie Sie es nehmen wollen, Mylord,“ antwortete der Bursche und nahm eine trostlose, verschlossene Miene an.

„So wirst du der Polizei Rede stehen,“ versetzte der Lord. „Bis zu ihrer Ankunft wirst du es dir aber gefallen lassen müssen, hier über deine Antwort nachzudenken, die du ihr erteilen wirst!“

Er öffnete ein an sein Arbeitszimmer stoßendes Kabinett, das von ihm zur Aufbewahrung einer kleinen Handbibliothek benutzt wurde, und führte John in dasselbe hinein.

„Mylord, Sie wollen einen unschuldigen, unbefehlten Menschen einsperren? Sehen Sie sich wohl vor!“ drohte John.

„Ich nehme die Verantwortung für meine Handlung auf mich!“ antwortete Lord Darlymple gelassen, indem er die Tür verschloß.

Er sandte sofort einen expressen Boten nach Blackwood, um die Polizei von dem stattgehabten Diebstahl zu benachrichtigen. Bis die Beamten zur Stelle waren, sollte das tiefste Geheimnis darüber herrschen, daß der Baron unter seinen Leuten den Schuldigen entdeckt zu haben glaubte und diesen aus eigener Machtvollkommenheit in ein vorläufiges Gewahrsam genommen habe.

Es war jedoch, als hätten die Wände Ohren. Während Lord und Lady Darlymple sich mit Edith zu dem sehr verspäteten Mittagessen niederließen und mehr der Form als des Bedürfnisses halber Mahlzeit hielten, verbreitete sich durch Haus, Küche und Stall die Nachricht, John habe dem Lord den Diebstahl bereits eingestanden und die Polizei sei herbeigerufen, um den Verbrecher in Empfang zu nehmen.

Die einzige, die von diesem Gerücht nichts erfuhr, war Ruth. Sie hatte sich, sobald der Lord sie aus dem Verhör entlassen, in ihr Zimmer eingeschlossen und wollte nicht eher wieder zum Vorschein kommen, als bis ihre junge Herrin am Abend ihrer Dienste bedürfen würde.

Und es ward Abend, ehe die Polizeibeamten in Newton-Park eintrafen, wo sie zunächst den Schauplatz des Diebstahls in Augenschein nahmen und sich von Edith und Lord Darlymple berichten ließen, was diese selbst von der Sache wußten.

Die Beamten neigten zuerst auch der Ansicht des Lords zu, der Strich am Fenster, die Unordnung und die Schmutzspuren im Zimmer seien nur Kunstgriffe, um die Nachforschungen irre zu führen; der Dieb habe es von Anfang an einzig und allein auf die Juwelen abgesehen gehabt und seinen Ein- und Ausgang durch die Tür bewerkstelligt. Eine genaue Untersuchung sämtlicher Schlösser zeigte aber auch nicht die geringste Spur von Gewalt, und so mußte man sich denn doch endlich zu der Ansicht bequemen, der Dieb sei zum Fenster eingestiegen und habe sich an dem daran hängenden Strich wieder herabgelassen. Ein gewandter Kletterer konnte dieses mit Zuhilfenahme vieler Vorsprünge im Mauerwerk wohl bewerkstelligt haben.

Dies angenommen, blieb aber immer noch die große Frage: Wie war es möglich geworden, das verborgene Fach zu öffnen und den darin verschlossenen Schmuckschrank aus demselben herauszunehmen? Wie löste sich dieses Rätsel?

Lord Darlymple hatte den Beamten gegenüber den Verdacht wiederholt, seine Schwester hätte den Schmuckschrank einzuschließen vergessen. Dem widersprach Edith jedoch mit der größten Bestimmtheit, und Lady Francis, die in dem jüngst vergangenen Tagen mehrmals im Ankleidezimmer ihrer Schwägerin gewesen war, bestätigte deren Behauptung.

„Edith's Schmuckschrank ist für mich, seit ich ihn zum erstenmal gesehen habe, stets ein Gegenstand von großem Interesse gewesen; ich hätte ihn bemerkt, wenn er offen im Ankleidezimmer gestanden hätte,“ erklärte sie.

„Ihr Kammermädchen kannte den Ort, wo Sie die Juwelen aufbewahrten?“ fragte der Beamte die junge Dame.

„Sie wußte, daß sie sich in einem geheimen Fach in meinem Ankleidezimmer befanden, aber wo dieses Fach gelegen war und wie es geöffnet werden konnte, hat sie nie erfahren,“ war die Antwort. „Als mein Bruder mir die Juwelen anvertraute, gab ich ihm mein Wort, sie das nie sehen zu lassen, und das habe ich gehalten.“

„Könnte sie es möglicherweise nicht erlauscht haben?“ fragte der Beamte.

„Nein, sie ist treu wie Gold, meine Mutter hat sie für mich erzogen, für sie verbürge ich mich,“ betonte Edith.

Lord und Lady Darlymple gaben die gleiche Erklärung ab. Der Beamte verbeugte sich höflich, schien aber doch noch nicht gänzlich überzeugt zu sein.

„Wie sollte Ruth in das verschlossene Zimmer gelangt sein?“ sagte Edith, dies bemerkend. „Sie werden doch nicht annehmen wollen, das Mädchen sei durch das Fenster ins Zimmer hineingestiegen?“

Der Beamte antwortete nur durch eine abermalige Verbeugung und bat zur Vernehmung der Dienerschaft schreiten zu dürfen.

Er begann das Verhör mit Ruth, welche eine so

aufrichtige Betrübniß über den Diebstahl an den Tag legte, daß sein vorgesehener Verdacht gegen sie wieder schwand. Um so stärker wurde er gegen John, den er, nachdem Ruth abgetreten war, aus seinem provisorischen Gefängnis vorführen ließ.

Der junge Mensch, durch das gegen ihn geübte Verfahren gereizt, beantwortete die Fragen des Beamten in einer höhnischen, herausfordernden Weise, die diesen gegen ihn einnahm.

„Weil ich Sie einmal beauftragt hat, ihren Schmuckschrank aus ihrem Wohnzimmer in den Salon und wieder zurückzutragen, soll ich der Dieb sein?“ sagte er mit wegwerfendem Lächeln. „Ebenso gut könnten Sie Wylford beschuldigen, die Juwelen genommen zu haben! Der weiß viel genauer, welchen Platz sie hatten, als ich!“

„Hüten Sie Ihre Zunge!“ rief der Beamte. „Um daselbe bitte ich!“ antwortete John achselzuckend. „Warum soll ich's gerade gewesen sein? Es sind der Diener genug hier im Hause!“

„Sie wissen,“ fiel der Beamte ihm in die Rede, „daß Ihre sämtlichen Mitbienen zum Morgengottesdienst in der Kirche waren; es kann also keiner von ihnen bei dem Diebstahl beteiligt gewesen sein.“

„Wären sie auch zu Hause gewesen, ich traute es ihnen doch nicht zu, sie sind samt und sonders zu dumm dazu!“ versetzte der Diener hämisch.

„Sie freilich sind klüger,“ entgegnete der Beamte mit einer Betonung, welche John darüber belehrte, daß er eine sehr unvorsichtige Aeußerung getan hatte.

„Das wollte ich damit nicht gesagt haben,“ suchte er seinen Fehler gutzumachen. (Fortf. folgt.)

Etwas von Drüben.

Nach Erzählungen eines alten Freundes von J. Corona.

V.

3. Brief.

Liebste Hedwig!

Das war eine Nacht, denke Dir 18 Erdbeben haben wir gezählt und sogar soll weiter oben etwas Aschenregen gefallen sein. — Bei Beginn und Ende der Regenzeit sollen Erdbeben hier häufiger vorkommen. Na ich danke, ich habe von dem einen Mal genug. Es ist ein ganz unheimliches Gefühl. Gott verschone uns vor schlimmeren Erdbeben oder sogar vor einem Ausbruch des Vulkanes. Der Fuego raucht z. B. immerzu, doch sind die Menschen so daran gewöhnt, daß sie sich deshalb nicht ängstigen.

Noch etwas sehr Aufregendes ist passiert. Ich schrieb Dir doch von Roberts Administrator, Herrn Ernst, seine Krankheit wurde immer schlimmer und man konnte das Schlimmste befürchten. Also das Unvermeidliche geschah. Herr Ernst wurde wahnsinnig. Zuerst konnten wir nicht daran glauben, doch es war so. Zu seinem und unserem Glück starb er nach acht Tagen. Weißt Du, Menschen, die den Verstand verloren haben, sind schrecklich.

Unser Wohnhaus ist ähnlich gebaut wie ein Schweizerhaus, ganz von Holz mit großer Veranda, aber mit Wellblech gedeckt. Die Veranda ruht auf gedrehten Säulen und ist ganz von üppig wuchernden Schlinggewächsen umgeben, was reizend aussieht und wodurch es auch kühler ist. Aus jedem Zimmer geht eine Tür zur Veranda. Nun gehe bitte mit hinein und Du wirst sehen, wie gemütlich alles eingerichtet. Zuerst kommen wir in den Salon, das größte Zimmer. Vom Salon kommt man in das Herrenzimmer, dann in unser Schlafzimmer. Im Anfang bedauerte ich, daß dasselbe zwischen den Gesellschaftszimmern lag, doch kann man ja in jedes von der Veranda aus kommen und so ist das gleich. Neben unserem Schlafzimmer liegt ein gemütliches Wohnzimmerchen und daneben ein großes Speisezimmer. Nach hinten hinaus liegen noch einige Fremdenschlafzimmer. Alles ist gemütlich und nett eingerichtet. Robert hat es sich ja nach und nach angeschafft. Die Küche liegt neben der Veranda und da auch ein Mädchenschlafzimmer; sogar ein Badehaus haben wir, was allerdings bei dem heißen Klima sehr wichtig ist. Neben dem Wohnhaus liegt das Maschinen-

haus, worin Maschinen für Kaffee und Zucker stehen; sie werden mit einem Wasserrad getrieben; es ist dazu ein großer Wasserfall angelegt, der vom Fluß das Wasser herüber leitet und da der Fluß immer Wasser genug und starkes Gefälle hat, so sind keine Turbinen nötig, wie sonst bei solchen Anlagen. Etwas weiter entfernt liegen die Hütten der Arbeiter. Noch muß ich einen großen cementierten Trockenhof erwähnen, worauf der Kaffee getrocknet wird. Den Garten hat Robert nach Art der deutschen Hausgärten angelegt, da hier jedoch alles viel üppiger und die Umgebung eine ganz andere, wirkt er doch fremdartig. Eine Blumenpracht haben wir vor allen Dingen. Der Gärtner weiß, daß ich Blumen sehr liebe, so habe ich immer alle Basen voll der schönsten Blumen, auch herrliche Orchideen holt er mir oft. Die Leute scheinen mich ganz gerne zu haben, wenn ich auch noch nicht viel mit ihnen sprechen kann, so bin ich doch freundlich und damit gewinnt man ja leicht die Herzen, besonders von Untergebenen.

Ich schrieb Dir noch gar nichts von der Regenzeit. In Deutschland denkt man immer, daß es hier noch so lange fast unaufhörlich regnet, doch dem ist nicht so. — Es regnet allerdings wochenlang, aber jeden Nachmittag fängt es zwischen 2 und 3 Uhr an und dann bis zum Abend hin. Morgens ist es meistens klar. Viele heftige Gewitter gibt es auch in der Zeit, die plötzlich ausbrechen. Ich habe jedesmal von neuem Angst. Es kommen erstaunliche Mengen Regen dabei herunter. Denke Dir, im Dezember und Februar regnet man hier in die Sommerfrische und zwar meistens zur See nach Champorico. Als Dolmetscher und Mittelsperson zwischen den indianischen Beamten und der Regierung fungiert der Secretario der meistens auch Lehrer ist. Im 14.—16. Jahre heiraten schon die Mädchen. Die Hochzeiten werden hier mit großen Trinkgelagen gefeiert, wie denn überhaupt sehr viel getrunken wird bei jeder Gelegenheit.

Kürzlich kam ein Heuschreckenschwarm hier durch, ich merkte nicht so viel davon, da ich mich gleich in das Haus zurückzog. Robert war aber unterwegs und erzählte mir darüber. „Die Heuschrecken, von ihrem plumpen Zuge niederfallend, hängten sich den Wäultern an die Ohren, an Mähnen, Lippen und Nase. Robert konnte sich nur mit vor das Gesicht gehaltenen Armen vor der Menge der Heuschrecken schützen. Die Heuschrecke ist nicht grün wie bei uns, sondern rötlich-braun. In den Plantagen machen sie große Gräben und schaufeln da, so viel sie können, Heuschreckenbrut hinein, doch können sie nicht gegen die große Menge ankommen.“

Ameisenschwärme gibt es hier auch, davon hast Du wohl noch nie gehört? — Ich bin dahin auch nicht, bis ich auf sehr unangenehme Weise damit bekannt wurde. Dies ist eine Wanderameise, sie baut sich nirgends an. Die Ameisen bringen nämlich in die Häuser ein, die nicht so fest gebaut sind. Zum Glück verschwinden sie bald wieder, aber wer dann noch irgend etwas Gebäudes zu finden hofft, der irrt sich sehr — alles, auch das kleinste Stückchen ist von den Tieren verzehrt, die auch auch in solch einer Menge anrücken, daß es kaum glaublich ist. Ich möchte es nicht gerne noch einmal erleben.

Doch ich habe wieder recht lange mit Dir geplaudert und könnte noch immer mehr schreiben — doch vielleicht später — für heute Schluß.

Mit vielen Grüßen von Robert auch für Deinen Mann und die Kinder bin ich Deine stets treue Schwester Erna.

Vermischtes.

Beim Bierkriege in Frankfurt hat selbst die Macht der Sozialdemokraten kapitulieren müssen. Die Brauereien setzten die Bierpreiserhöhung von Mk. 1.50 auf Mk. 1.— pro Hectoliter, womit die Wirte sich zufrieden geben mußten, denn das Publikum war nachgerade satt „Appelwein“. Die Brauereien erhöhten in ihren Schankstellen den Preis von $\frac{1}{10}$ Litern von 12 auf 13 Pfennig.

In Düsseldorf wurde das neue Oberlandesgericht in Gegenwart des Finanzministers v. Rheinbaben durch den Justizminister Beseler eingeweiht. Der Finanzminister sagte in einer Rede, man könne Düsseldorf gar nicht genug lieben. Das wird den Kölnern gar nicht passen.

Karlruhe. (Der Wald ist kurz, die Neu' ist lang.) Eine Gemeinde im badischen Hinterlande begrüßte am 1. Dezember 1905, also am Volkszählungstage, mit Freude eine Zigeunerbande, die am Ortseingange ihr Lager aufgeschlagen hatte. Bei der Zählung der „Seelen“ hatte man nämlich gefunden, daß die schon lang ersehnte Zahl 1000 immer noch nicht erreicht sei. Schlemmigt wurde nun das fahrende Volk mitgegählt und so das Dorf auf die gewünschte Höhe gebracht.

Ob aber die Dorfsassen heute noch, nach der Annahme der neuen Schulnovelle, mit der gleichen Begeisterung der Zigeuner gedenken, dürfte sehr fraglich erscheinen; denn das braune Volk kostet der Gemeinde Jahr für Jahr ein schönes Stück Geld. Dadurch, daß das Dorf mehr als 1000 Einwohner zählt, kommt es in die dritte Dristklasse, in der nach den neuesten Lehrerbesoldungsgesetzen in Baden für jede Hauptlehrerstelle statt 950 Mark 1080 Mark, also 130 Mark mehr an die Staatskasse abgeliefert werden müssen. Da in der Gemeinde zwei Hauptlehrer angestellt sind, beträgt also die jährliche Mehrleistung 260 Mark, macht für die Jahre 1906—1910 mithin 1300 Mark. So viel kostet also die Gemeinde der Zigeunerwagen, der am Morgen des 1. Dezember 1905 die Herzen der Dorfbewohner höher schlagen ließ.

Zur Warnung. Eine Wäschrin in Höchst hatte, dem „Höchstler Kr.-Bl.“ zufolge mehrere Jahre lang keine Versicherungsmarken gefleht, obwohl sie von den Familien, bei denen sie wusch, regelmäßig außer dem Tagelohn die Hälfte des Versicherungsbetrages (10 Pfg.) erhalten hatte. Ihre Versäumnis kam jetzt bei der Revision der Karten an den Tag, und nicht sie, sondern ihre Kundschaft wird jetzt, wie es das Gesetz vorschreibt, zur Nachzahlung der Versicherung für alle die vorhergehenden Jahre und zwar im vollen Betrage (20 Pfg.) angehalten, auch wenn sie seinerzeit der Wäschrin regelmäßig den Betrag schon gezahlt hatte. Die Wäschrin geht frei aus, obwohl sie jahrelang den Versicherungsbetrag unrichtig für sich verwendet hatte. Man lasse sich deshalb bei Lohnzahlungen die Quittungskarte vorlegen und sehe nach, ob für die betr. Woche gefleht worden ist; wenn nicht, ist man berechtigt, den Lohn zurückzubehalten, bis es gefleht ist. (Hh. Kur.)

In der Schmiedegeldverlegenheit liegt jetzt eine wichtige Entscheidung eines Gerichts vor, über die ein Fachblatt ausführlich berichtet. Eine Berliner Buchdruckerei hat regelmäßig die Arbeiten eines hiesigen Warenhauses erhalten und dem Angestellten, der die Arbeiten zu vergeben hatte, eine Remuneration von 30 Mk. gezahlt. Schließlich kam die Sache zur Kenntnis des Chefs, und man ermittelte, daß die Druckrechnungen bedeutend höher waren, als die der Konkurrenz. Der ungetreue Angestellte wurde sofort entlassen und das Warenhaus klagte auf Schadenersatz. Der Prozeß ging durch vier Instanzen, und jetzt ist die Sache dahin entschieden, daß die beklagte Buchdruckerei den zuviel gezahlten Betrag nebst Zinsen und Kosten in Höhe von 1002 Mk. zurückzahlen muß.

Zimmer höchst höflich auf der Reise. An einem Sonntag kam ein dicker Kölner, der eine Fahrkarte 3. Klasse hatte, auf einer Station der Strecke Trier-Köln in die 4. Wagenklasse, weil die anderen beiden Klassen überfüllt waren. Er protestierte laut zum Fenster hinaus und verlangte mit der Begründung: „Ich habe ein Billet zum Trierer Bahnhof, das Besonderebuch.“ Die üblichen Erklärungen des Stationsbeamten waren ihm Luft und er schimpfte, bis das Signal „Fertig, abfahren“ seinem Lamento ein Ende machte. Auf jeder Station wiederholte der Kölner sein Geschrei nach dem Besonderebuch, mit dem Hinzufügen, daß der Zug so lange warten müsse, bis er seine Beschwerde eingetragen habe, immer mit demselben Mißerfolge. Endlich auf einer Station erlucht ihn der Vorsteher, auszufertigen, um seine Beschwerde in das auf dem Büro aufliegende Buch einzutragen. Stolz verläßt der Kölner den Zug, aber kaum war er im Büro, so fuhr der Zug zu seinem Schrecken davon. „So,“ meinte der Stationsvorsteher, „jetzt haben Sie Zeit genug, Ihre Beschwerde einzutragen; zu meinem Bedauern muß ich Ihnen jedoch mitteilen, daß Sie wegen Ihres ungebührlichen Benehmens auf den Stationen in Strafe genommen werden.“ Tableau!

Des Sängers Lohn. Eine bezeichnende Episode aus dem Künstlerleben erzählt der „Gil Blas“: Eines Tages gehen in Paris drei Freunde spazieren. „Ich möchte gern ausgezeichnete Frühstückchen“, sagt der eine. „Ich würde mich mit einem Frühstück begnügen, das nicht gerade ausgezeichnet ist“, sagt der andere. „Und ich,“ bemerkt der dritte, „würde mit jedem Frühstück zufrieden sein.“ Leider hatten sie alle drei nicht das nötige Geld. Da kam dem einen von den dreien eine Idee. Er führte die beiden zu einem Musikverleger und machte ihm einen Vorschlag: „Kaufen Sie von uns ein Lied, der Herr da hat den Text geschrieben, der andere Herr hat es in Musik gesetzt, ich will es singen, da ich der einzige von uns bin, der Stimme hat.“ „Singen Sie es einmal vor,“ sagte der Verleger. Der junge Mann sang, und der Verleger schien befriedigt zu sein. Denn er zahlte für das Lied 15 Franken, und die drei Freunde eilten strahlend in ein Restaurant. Der Dichter des Textes war Alfred de Musset, der Musiker Monpor und der Sänger Dupré. Das mit 15 Franken bezahlte Lied, „Die Andalusierin“, trug dem Verleger 40 000 Franken ein.

H. Braun, Neunkirchen
Agentur und Niederlage der
Geschäftsbücherfabrik I. C. König & Köhler, Hannover
empfiehlt
Geschäftsbücher
in den gebräuchlichsten Formaten und Miniaturen. Es sind
vorhanden:
Adressbücher von 50 Pfg. an
Adressbücher mit Register
Journale
Hilfsbücher
Protokollbücher
Cassabücher
Hauptbücher
Copierbücher
Notizbücher
Schichtbücher
Gedächtnisbücher
Rechnungsbücher
Bestellzettelbücher
Quittungsbücher
Lieferscheinebücher
Tagebücher
Contobücher in blauem Umschlag
Contobücher mit Vöschpapier durchschossen
Commissionsbücher
Notizblöcke
Notizblöcke für die Ladentheke
Telephonblöcke
Registerbücher
Gesindebücher
Briefordner
von Soennecken, Leitz, König u. Ebhardt etc.
Copirpressen
Zitlappen, Rautschutblätter, Del- und Vöschcartons etc.
Extra-Anfertigung von Spezialbüchern und amerikanischen
Journal- und Cassabüchern.
Bücher für Vereine.
Neuheiten in Büro-Mensilien.

Für Amateur-Photographen!
Platten 9x12 u. 13x18 cm,
Entwickler, Fixir-
natron, Tonfixirbad,
glatte und matte
Papiere,
Celloidin- u. Gaslicht-
Postkarten,
Cartons etc., Schalen
zum Entwickeln
sind stets vorrätig. Alle übrigen
Hilfsmittel der Photographie werden
sofort besorgt.
H. Braun.

**Karten,
Bücher,
Musikalien**
liefert prompt und portofrei die
Buchhandlung von
H. Braun,
gegenüber der Schule.
Kautschukstempel
und Beschlafte
sowie
Stempelkissen,
violett, schwarz, blau, rot,
grün empfiehlt
H. Braun.

Schreibmaschinen
aller Systeme liefere zum Originalpreise, zum Teil mit
hohem Rabatt bei Barzahlung; ferner: **Farbbänder,**
Durchschlag- und Kohlepapier etc.
H. Braun.
**Reisetaschen, Hand- und
Gürteltaschen**
für Damen
wieder eingetroffen bei
H. BRAUN.
Weingläser
feine moderne Formen, von
30 s bis M 1.25 p. Stück
zu Hochzeitsgeschenken sehr
geeignet, empfiehlt
H. Braun.
Stets das Neueste u. Schönste in
**Künstler-, Blumen-,
Serien- u. Genrekarten**
finden Sie bei
H. Braun.
Schönschreibschule.
Anleitung
zur Erlangung einer schönen Hand-
schrift durch Selbstunterricht.
Herausgegeben von
A. Heimbach, Coblenz.
Preis 60 Pfg.
Zu haben bei
H. Braun.
Lingner und Kraft's biegsames
Stahllineal
zu haben bei
H. Braun.
Lampenschirme
empfiehlt
H. Braun.